

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.  
Wegspreiz:  
Abholer monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S., vierteljährlich 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).  
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:  
Die Kolonizelle in Wiesbaden 20 S.  
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,  
die Restamezelle 1.20 M.  
Anzeigen-Annahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Verkaufspreis:  
Inserate und Abonnement: Nr. 129,  
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 819.

637 Abend-Ausgabe.

Montag, 14. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

## Zurückgewiesene Feindeslügen.

### Schulter an Schulter.

Von unserem mit Genehmigung des Generalstabs nach  
Russisch-Polen entsandten Kriegsberichterstatter erhalten  
wir folgenden Bericht.

..... 8. Dezember.

Nach der Rückkehr des österreichisch-ungarischen Kriegs-  
presequartiers aus Serbien erhielt ich den Auftrag, mich  
auf den Kriegsschauplatz in Russisch-Polen zu begeben, wo  
die österreichisch-ungarischen Truppen mit den deutschen  
Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämp-  
fen. „Dieses Schulter an Schulter“ bildet das Lösungswort  
meiner Aufgabe, denn es gilt, die häßlichen und gemeinen  
Lügen zu erschlagen, die von der Entente-Pressen in die Welt  
geschleudert wurden, um die treue Waffenbrüderschaft und Kamerad-  
schaft der beiden Armeen zu verächtigen. Wenn es auch  
unmöglich ist, alle die Verleumdungen zu widerlegen, die  
unsere Feinde gegen uns erfinden, mit diesen da wird man  
leicht fertig. Man braucht nur von Breslau auf der über  
Dels längs der Grenze nach Preussisch-Polen führenden  
Bahn zu fahren, um sich mit eigenen Augen davon überzeu-  
gen zu können, daß dieses Wort „Schulter an Schulter“  
nicht nur in den Zeitartikeln der Zeitungen und in den  
Depeschen steht, die die offiziellen Persönlichkeiten mitein-  
ander wechseln, sondern daß es auch in der Wirklichkeit exis-  
tiert. Daß diese ungarischen, deutschen und österreichischen  
Soldaten, die oft einer nicht die Sprache des anderen ver-  
stehen, ein großes Ganze bilden, besetzt von derselben Tap-  
ferkeit, von derselben Begeisterung.

Der ursprüngliche Kriegsplan der Russen hatte bekannt-  
lich darin bestanden, durch ihre gewaltige Uebermacht zuerst  
die österreichische Armee zu vernichten und sich dann mit  
der ganzen Macht auf Deutschland zu werfen. An der Tap-  
ferkeit der österreichischen Truppen ging dieser Plan in die  
Brüche — die Russen versuchten es also „anders rum“, ver-  
schoben ihre Hauptkräfte nach Polen und ergriffen die Of-  
fensive gegen Schlesien und Posen. Die deutsche und die  
österreichisch-ungarische Heeresleitung antworteten sofort  
darauf, indem sie eine derartige Neugruppierung ihrer  
Kräfte vornahmen, daß die Russen bei ihrem Vormarsch ge-  
gen die deutsche Grenze auf eine von den deutschen und  
österreichisch-ungarischen Truppen gebildete Mauer stießen,  
an der ihre Offensive zerbrach. Die Österreicher mußten  
allerdings die Karpaten und Przemysl zum zweiten Mal  
preisgeben, aber dieses dem gemeinsamen Zweck gebrachte  
Opfer hat seine Früchte getragen. Nicht nur, daß die gegen  
die deutsche Grenze sich heranwühlende Flut der Russen  
zum stehen kam, sondern die verbündeten Armeen konnten  
ihre bereits zur Offensive übergeben und im Norden Polens  
bereits eine wichtige Entscheidung für sich erringen. Sodas  
wurde unter schweren Verlusten der Russen erobert.

Dieser große Erfolg konnte nur durch ein lückenloses  
Zusammenarbeiten der beiden verbündeten Heeresleitungen  
erzielt werden. Alle Sonderinteressen des einen wie des  
anderen mußten rückstandslos beiseite geschoben werden —  
die zwei Armeen, die dem einen Feind, der einen Gefahr  
gegenüberstanden, mußten zu einer einzigen verschmelzen,  
mit einem Ziele und einem zum Siege führenden Willen.  
Für das große Publikum kommt dieses geistige „Schulter  
an Schulter“ weniger klar zum Ausdruck, aber was es  
nicht und empfindet, das ist die Kameradschaft der Soldaten.

Gegen halb neun Uhr abends kam ich von Berlin, wo  
ich mir meine Papiere beim Großen Generalstab hatte be-  
sorgen müssen, in Breslau an. Zum Schlafengehen war es  
zu früh, also ging ich in ein Theater, wo man gerade ein  
patriotisches Stück mit dem Titel „1914“ auführte. Der  
Saal war ziemlich voll und besonders auf den hinteren  
Plätzen kein Tisch unbesezt. Plötzlich erschienen drei hecht-  
graue (österreichische) Soldaten, ein Feuerwerker und zwei  
Zugführer von einem Artillerie-Regiment, und machten  
rasslose Gesten, als sie keinen Platz fanden. Aber im Nu  
war Platz geschaffen. Von vier, fünf Tischen zugleich winkte  
man ihnen, vier ihnen die freundlichen Einladungen ent-  
gegen, sobald sie sich erst recht in Verlegenheit waren, weil  
sie nicht wußten, wohin sie sich setzen sollten. Das schwierige  
Problem wurde dadurch gelöst, daß sie sich jeder an einen  
anderen Tisch setzten. Und dann ging ein Bewirtung los —  
und die drei braven Kanoniere ließen sich nicht lange  
nützen; sie aßen und tranken, daß ihre Gastgeber eine  
Freude daran hatten. Zwischen dem zweiten und dritten  
Akt wurden die Bilder der großen Heerführer gezeigt, zum  
Schlusse auf einem Bild, Hand in Hand, die beiden Kaiser.  
Der ganze Saal erhob sich, sang „Deutschland, Deutschland  
über alles“ und wandte sich dann den drei Hechtgrauen zu,  
die tapfer mitgegangen hatten. „Proßt, Bundesgenossen“,  
erhielte es von allen Seiten. Die Drei riefen „Doch Deutsch-  
land!“ Das Hurruufen und Gläserklopfen wollte kein  
Ende nehmen — diese Szene war wirklich hübsch, viel hübs-  
cher als die auf der Bühne, denn sie war echt, aus eigenem  
Antrieb unmittelbar erwachsen.

### Umtl. Tagesbericht vom 14. Dez. Nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 14. Dez., vorm. (Umtl.)

Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer  
Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden  
leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz sowie  
aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts Wesentliches zu  
melden.

In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren  
Fortgang.

In den russischen und französischen amtlichen Nachrichten  
ist folgendes zu bemerken: Aus Petersburg wurde am  
11. Dezember amtlich gemeldet:

„Südöstlich Arakan setzten wir unsere Offensive fort,  
eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschin-  
engewehre und etwa 2000 Gefangene.“

Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz  
oder Maschinengewehr unserer „Südöstlich Arakan“  
kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dez. behauptet:

„Nordwestlich Baily eine deutsche Batterie völlig  
vernichtet, in Denzmonds, westlich Biquelles les  
Gattonchattel, wurden zwei deutsche Batterien  
zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge  
bestimmt. In derselben Gegend wurde von Franzosen  
ein Blockhaus gesprengt und wurden mehrere Gräben  
zerstört.“

Alle diese Meldungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Am nächsten Morgen fuhr ich nach meinem vorläufigen  
Ziel. Die Straße führt hier dicht an der Grenze entlang,  
und da die Front unserer Stellungen sich nicht weit von  
ihm — Gott sei Dank aber auf russischem Boden befindet —  
so fährt man hier mitten durch das Gassen und Treiben des  
Krieges durch. Ein Transport schicht sich nach dem anderen  
hinan, bald ein deutscher, bald ein österreichischer, und auf  
den Bahnhöfen wimmelt es von hechtgrauen und selbgrauen  
Uniformen durcheinander. Viel Zeit hat ja keiner von den  
Leuten, hat jeder seinen Auftrag und sein Ziel, aber geht  
keiner an dem anderen ohne Gruß vorüber, und wenn sie  
im Abteil nebeneinander sitzen, werden sie rasch gut Freund  
miteinander. Sind viel hochungarische Regimenter auf die-  
sem Teil der Straße, und die Unterhaltung zwischen dem  
oberflächlichen Landwehmann und dem Bala aus Sombor  
geht nicht immer sehr fließend von statten, aber sie verstehen  
einander doch, traktieren sich gegenseitig mit Pfeifentabak  
und Zigaretten, und wenn sie sich kennen, schütteln sie sich  
die Hände und sagen „Servus“ zueinander.

Auf einer größeren Station — den Namen kann ich na-  
türlich nicht nennen — befindet sich das Etappenkommando  
einer österreichischen Armee: das Oberkommando selbst war  
hier gewesen, ist aber bereits seit mehreren Tagen weiter  
nach vorn ins Russische hineingerückt. Man ist ganz er-  
staunt, wenn man auf einmal in diesen Bahnhof einfährt.  
Ungarischer Landsturm steht als Stationswache, und auf  
dem Bahnhof patrouillieren schlauke ungarische Gendarmen  
auf und ab. Die deutschen Uniformen verschwinden hier  
fast, und den guten Bürgern der Stadt tut die Wahl weh,  
wer ihnen besser gefällt, der Honved-Pulver oder der böh-  
mische Dragoner, der ungarische Infanterist oder der öster-  
reichische Jäger. „Ach die Österreicher sind alles hübsche,  
stramme Kerle“, jagt der alte Herr, der mit mir im Ab-  
teil sitzt. „Wissen Sie, so freundlich, so lustig — so — —  
na, wie heißt es denn —?“

„So leicht —“

„Ja, ganz recht — so leicht!“

In dieser Station stiegen drei Ungarn zu uns ein,  
junge, frische Burschen mit dem funkelneulernen Feld-

webelbürtel am Kragen. Sie waren drei Tage in Breslau  
gewesen, um allerlei für ihr Regiment einzukaufen, und  
führten nun, nachdem sie in diesem Orte übernachtet, zur  
nächsten Station, von wo sie mit Wagen zu ihren Stellungen  
abzugehen hatten. War keiner von dreien über zwanzig,  
Blut und Jugend war in ihnen, und die Augen  
strahlten, ihnen, als sie von den drei Tagen in Breslau er-  
zählten.

„Die Leute waren lieb — überall, wo wir hingelassen  
sind, hat man uns gleich begrüßt und gesagt: „Ihr seid  
Österreicher.“ Wir haben aber geantwortet: „Wir sind  
Ungarn!“ Und da waren sie grad so freundlich! Ganz fremde  
Leute haben uns zu Tisch in ihr Haus einladen wollen, und  
wenn wir all den Champagner getrunken hätten, den man  
uns angeboten hat, dann müßten wir jetzt anstatt zur Kom-  
pagnie ins Spital fahren.“

„Wo liegt Ihr denn?“

Sie nannten den Ort, etwa 10 Kilometer jenseits der  
Grenze.

„Dort sind wir eingegraben. Geht uns ganz gut. Seit  
ein paar Tagen ist kein Gefecht, da ist nur ein Halb-Bataillon  
als Vorposten draußen in den Gräben, die anderen sind im  
Ort. Die Verpflegung ist gut, vorwärts gehen wir auch —,  
kann's uns besser gehen?“

„Seid Ihr mit den deutschen Truppen zusammen?“

„Natürlich. Wissen Sie, so Schulter an Schulter, wie's  
in den Armeebefehlen heißt. Neben uns, gleich anschließend  
liegt ein deutsches Regiment. Unser Regiment bildet bei  
uns die Verbindung mit den Deutschen. Wenn wir Zeit  
haben, besuchen wir uns gegenseitig, sie laden uns ein,  
wir sie, besonders wenn wir Gulasch haben, denn das essen  
sie alle gern.“

Der alte Herr, mein Reisegefährte seit Breslau, hörte  
den jungen Burschen zu und schmunzelte in seinen weißen  
Bart. Als sie dann in der nächsten Station ausstiegen,  
drückte er jedem von ihnen die Hand und sagte:

„Gott mit Euch, Jungen. Ich habe auch drei solche  
Burschen wie Ihr bei der Armee — zwei im Westen, einen  
hier. Der eine ist schon gefallen, aber die anderen zwei  
leben mir noch. Da könnt Ihr Euch denken, daß unser  
Herz auch bei Euch ist!“

Und dann sah er ihnen nach, wie sie so jung und so  
frisch über den Bahnsteig sprangen.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

### Durkte Deutschland Belgiens Neutralität verletzen?

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Zur Frage der Verletzung der belgischen  
Neutralität durch Deutschland, welche Ver-  
letzung England ja als Grund seines Eingreifens in den  
Weltkrieg angegeben hat und die es bei anderen neutralen  
Staaten, wie insbesondere Amerika ganz besonders ins  
Auge faßt, dürfte es von außerordentlichem Interesse sein,  
auf einen Aufsatz des amerikanischen Rechtsanwalts, deut-  
scher Abstammung, Dr. Arthur v. Briesen in der „New  
York Times“ hinzuweisen, aus dem die „Deutsche Rechts-  
anwalts-Zeitung“ in ihrer neuesten Feldnummer einen  
Auszug bringt.

Zur staatsrechtlichen Begründung des Rechtes Deutsch-  
lands, im Interesse seiner Selbsterhaltung durch Belgien zu  
marschieren, bezieht sich von Briesen besonders auch auf  
ein Urteil des höchsten Gerichtshofes der  
Vereinigten Staaten, das das Verbot der früher  
vertraglich eingeräumten Chineseneinwanderung in den  
Vereinigten Staaten betraf.

Die Ausführungen jenes Urteils gipfeln nach  
v. Briesen in dem Satz:

„Es ist eine äußerst schwierige und heikle Sache,  
die Erfüllung eines Vertrages zu verweigern, aber  
es trotzdem zu tun, ist ein Recht, dessen  
kein Volk beraubt werden darf, ohne daß  
seine Unabhängigkeit schweren Schaden  
erleidet.“

Für das mannhafte und geschickte Eintreten v. Briesens  
in seinem Aufsatz hat Deutschland, wie die „Rechtsanwalts-  
Zeitung“ mit Recht bemerkt, gewiß allen Grund, dankbar  
zu sein.

Dr. C. Th. B.

### Aus dem Westen.

Amsterdam, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bls.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Lüttich: Gestern herrschte  
wieder starker Nebel an der Küste. Die Deutschen verstärk-  
ten deshalb ihre wichtigsten Posten. Bei Zeebrugge wurde  
wieder geschossen. Auch in der Richtung aus Oostende war

Schwerer Kanonendonner vernnehmbar. An der Vier herrschte anscheinend Ruhe. In Dörf ist Kavallerie eingedrungen. Die Bevölkerung von Südkirch, das von den Deutschen bombardiert wird, ist nach Frankreich und England geflüchtet.

## Zur Rückkehr der franz. Regierung nach Paris.

Genf, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Mit der Rückkehr der Minister nach Paris beginnt für die Pariser Behörden die Sorge, die Gebäude der Regierung, der Behörden, das Elisee, das Palais Bourbon, die Kammer und die sonstigen Gebäude vor den Angriffen der Flieger zu schützen. So wurden gestern bereits mehrere militärische Flugzeuge frundenlang Paris überfliegen, wobei die Flieger bisweilen eine Höhe von 2500 Metern erreichten und eine Kiste von 12 Grad ausfallen mußten.

## Aus dem Osten.

Berlin, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „B. C.“ wird aus Krasnodar telegraphiert: Deutlich von Wieloka haben die Russen eine große Niederlage erlitten: Sie versuchten hier vorzudringen, wurden aber mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen. Von einer Belagerung oder Angriffen auf Krasnodar kann keine Rede sein. Bei Skala in Russisch-Polen haben die Russen in zwei nächtlichen Kämpfen etwa 20 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Unsere Truppen haben über 6 000 Gefangene gemacht. Nach Aussage gefangener Russen soll die Versorgung der russischen Truppen mit Lebensmitteln und Proviant sehr mangelhaft sein. Tagelang bekommen die Soldaten nichts zu essen. Alles läßt darauf schließen, daß die Russen in Nordgalizien sich im vollen Rückzug befinden. Der Kampf bei Wieloka ist besonders blutig verlaufen. In die Ortschaft war russische Kavallerie eingedrungen und österreichische Maschinengewehre mächte diese buchstäblich nieder. Von der großen Abzweigung kam nicht ein Reiter mit dem Leben davon.

## Gefesselte Russen-Bataillone.

Wien, 14. Dez. (Wolff-Tele.)

Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden, daß von den russischen Belagerungstruppen bei Przemyśl einige Bataillone gefesselt abtransportiert wurden, die nicht zum Angriff auf die Festung zu bringen waren.

Der „Nat.-Ztg.“ wird zu der Angelegenheit von ihrem Kriegsberichterstatter gemeldet: Vor Przemyśl versuchten die Russen, die neuerdings kaukasische Truppen ins Feld führen, diese, wie bei der früheren Belagerung, durch Maschinengewehre und Artillerie gegen die Festung vorzutreiben. Es kam dabei bei den Russen zu Revolten, und über 2 000 Soldaten, die sich gegen eine solche Behandlung auflehnten, wurden gefesselt abgeschoben. Die Stimmung scheint bei den Russen überhaupt keine besonders gute zu sein. Namentlich macht sich der Mangel an Winterkleidung bei den Russen sehr empfindlich bemerkbar.

## Die Nordalbaner erklären Serbien den Krieg.

Der „Fr. Ztg.“ zufolge kommt aus Skutari die glaubwürdige Nachricht, daß die nordalbanischen Stämme an Serbien den Krieg erklärten. Ein Albaner, der die Zügel der Regierung in Nordalbanien in der Hand zu halten scheint, übermittelte diese Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme Nordalbaniens sich im jetzigen Augenblick in Bewegung setzen, kann für die Gestaltung der Verhältnisse in Serbien leicht entscheidungsvoll werden. Ein Widerstand Montenegros gegen Nordalbanien ist bei dem großen, in den Schwarzen Bergen herrschenden Elend nicht zu befürchten, jedoch die Nordalbaner ihre ganze Kraft gegen Serbien verwenden können.

## Ein politisches Duell.

Rom, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Der zurzeit in Konstantinopel weilende Korrespondent des „Journal d'Italia“, Renda, der wegen seiner entschiedenen deutsch-freundlichen Haltung von der nationalistischen Presse verhöhnt und geschmäht wurde, hat den nationalistischen Dichter Tomacelli zum Duell gefordert. Tomacelli erhielt einen Florettstoß in die Achsel.

## Der Zwischenfall von Hodeida.

Rom, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Die diplomatische Behandlung des Zwischenfalles von Hodeida geht ihren Gang. Die italienische Regierung hat

von der Pforte für die widerrechtliche Gefangennahme des englischen Konsuls im Hause des italienischen Konsuls in Hodeida folgende Genugtuung verlangt: 1. Freilassung des gefangenen englischen Konsuls. 2. Deffentliche Entschuldigung. 3. Entschädigung für den verwundeten italienischen Wächter. — Nach zuverlässigen Informationen wird der Zwischenfall schneller beigelegt werden, als es der Presse vom Schlage des „Messaggero“ und des „Corriere della Sera“ lieb ist.

## Ein Italiener in Kairo erschossen.

Turin, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Paris wird telegraphiert: Nach einer aus Kairo eingetroffenen Nachricht ist der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ in Beirut, Pietro Vitto, festgenommen und seine Ausweisung verfügt worden. Als Vitto, die Unaufmerksamkeit seiner Wächter benutzend, einen Fluchtversuch machte, wurde er von seinen Verfolgern erschossen.

## v. d. Goltz beim Sultan.

Konstantinopel, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Feldmarschall v. d. Goltz Pascha wurde gestern nachmittag vom Sultan in feierlicher Audienz empfangen. Der Sultan begrüßte seinen neuen Generaladjutanten mit herzlichen Worten und sprach seine Freude darüber aus, daß der Kaiser ihm gerade den von der ottomanischen Armee hochverehrten Feldmarschall beigegeben. Von der Goltz Pascha überreichte dem Sultan ein Handschreiben des Kaisers und blieb über eine halbe Stunde in angeregter Unterhaltung, die vorwiegend auf die Kriegslage sich bezog, beim Sultan.

Konstantinopel, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Feldmarschall von der Goltz Pascha hatte gestern dem Großwesir, dem Minister des Innern und dem Scheich ul Islam Besuche ab.

## Aus dem Kaukasus.

Aus dem Kaukasus.

Konstantinopel, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen gibt die Errichtung eines türkischen Telegraphenamtes in Artwin im russischen Kaukasus bekannt, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

## Deutsche Offiziere in Marokko.

London, 14. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Mail“ meldet aus Rabat vom 29. November: Die militärischen Sachverständigen sind der Meinung, daß sich deutsche Offiziere unter den aufständischen Stämmen im Innern befinden, da die Taktik der Marokkaner auf europäische Organisation schließen läßt.

## Der Burenaufstand.

Aus dem Haag, 14. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Mitteilung des englischen Gesandten an holländische Blätter sollen insgesamt 7 000 südafrikanische Aufständische gefangen genommen worden sein. Dies spricht für den Umfang der Erhebung.

London, 14. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt vom 10. Dezember: Es ist noch nicht entschieden, was mit den Anführern der Aufständischen geschehen wird. Sie werden wahrscheinlich zur Aburteilung vor eine aus Richtern zusammengesetzte Kommission gestellt werden.

## Caillaux in Brasilien.

Rio de Janeiro, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Präsident Wenceslaw Braz hat den ehemaligen Minister Caillaux empfangen.

## Gefangene deutsche Schüler in Rußland.

Königsberg, 13. Dez. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem Staatskommissar für das Flüchtlingswesen, Landeshauptmann v. Berg in Königsberg, ist die Mitteilung zugegangen, daß eine aus Rußland vertriebene reichsdeutsche Dame, die sich auf der Reise nach Schweden befand, ihrer Angabe nach in Winst 25 gefangene deutsche Schulkinder angetroffen hat, die mit den nötigen Vorräten und Wärmemitteln versehen und anscheinend ganz gesund waren. Eltern und Angehörige, die einen

Knaben vermissen, haben also die begründete Hoffnung, ihn nach dem Kriege wiederzusehen.

## Verschiedenes.

Nordhausen, 12. Dez. Dem in England als Spion erschossenen Marineoffizier Hans Boddy soll in seiner Vaterstadt Nordhausen unter öffentlichen Feierlichkeiten eine Erinnerungseiche errichtet werden.

Erfurt, 13. Dez. Der Unteroffizier Reichmann, bisher Schutzmann in Zeulenroda, wurde vom Kriegsgericht in Erfurt, weil er Liebesgabenpakete gekländert hatte, zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Amsterdam, 13. Dez. (Tel. Ctr. Bln.) In Hansweert an der holländischen Schelde wurde gestern nachmittag der deutsche Dampfer „Della“ von der Reptunlinie eingeschleppt, dessen Maschinen im Antwerpener Hafen vernichtet worden waren. Das Kanonenboot der Niederlande, „Frisia“, nahm das Schiff in Empfang, um es zu internieren.

Wien, 13. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nach dem gestrigen Verordnungsblatt ordnete der Kaiser die Betrauung des Generals der Infanterie Erzherzog Joseph Ferdinand, des Kommandanten des 14. Korps, mit dem Kommando der 1. Armee des Feldmarschall-Lieutenants Joseph Roth, des Kommandanten der 3. Infanterietruppendivision, mit dem Kommando des 13. Korps an.

## Kurze politische Nachrichten.

Zur Reichstagswahl in Hamburg.

Hamburg, 14. Dez. (Tel.) Die Vertrauensmännerversammlung der sozialdemokratischen Partei im 3. Hamburger Wahlbezirk hat für das erledigte Mandat des Reichstagsabgeordneten Wegner das Genossenschaftsmitglied Erich Stubb aufgestellt.

Tod eines württembergischen Landtagsabgeordneten.

Stuttgart, 14. Dez. (Tel.)

Der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Karl Vohrhard ist gestern nach schwerem leishmonitischem Fieber im Alter von 62 Jahren in Heilbronn. Seit 1895 vertrat er seine Vaterstadt Heilbronn im württembergischen Landtag in demokratischer Hingabe.

## Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 14. Dezember.

## Jahrespreismäßigung zu militärischen Übungen der Jugend.

Zur Förderung der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend im Alter von mehr als 16 Jahren treten mit sofortiger Gültigkeit die nachstehenden Tarifbestimmungen in Kraft:

### Jahrespreismäßigung im Interesse der militärischen Vorbereitung der Jugend.

1. Zum Zweck der militärischen Vorbereitung der männlichen Jugend werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges die Angehörigen der unter Leitung der Heeresverwaltung eingerichteten Jugendkompanie im Alter von mehr als 16 Jahren sowie ihre Leiter und Führer einschließlich der Bezirksleiter (Vertrauensmänner) behufs Teilnahme an den gemeinschaftlichen militärischen Übungen im Gelände auf allen deutschen Staatsbahnen, den Reichsbahnen und einer Reihe von Privatbahnen in der 3. Klasse der Personenzüge — in Berlin und Hamburg-Altona auch der Stadt-, Ring- und Vorortzüge — zum Militärfahrtpreis befördert. Die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen.

2. Die Abfertigung erfolgt mit Beförderungsschein, der auf Grund eines schriftlichen Antrags für einfache oder für Hin- und Rückfahrt ausgestellt und bei Beendigung der Fahrt abgenommen wird.

3. Dem Antrag ist eine Bescheinigung des Leiters der Übung darüber beizufügen:

a) wieviel Aufsichtspersonen (einschließlich Helfer) und wieviel Jungmänner an der Übung teilnehmen, b) daß die Jungmänner zur Teilnahme an der Übung berechtigt sind und solche unter 16 Jahren sich darunter befinden.

Die Bescheinigungen müssen mit dem Stempel oder Siegel des Generalkommissariats zur militärischen Vorbereitung der Jugend oder der Ortsbehörde versehen sein.

4. Der Antrag ist bei der Abgangstation unter Angabe des Reisetags und -ziels, der zu benutzenden Züge und der Teilnehmerzahl möglichst frühzeitig, spätestens aber 1 Stunde vorher, bei 100 bis 200 Teilnehmern jedoch 2 Tage und bei mehr als 200 Teilnehmern 5 Tage vorher zu stellen.

5. Zur Ausstellung der Anträge und Bescheinigungen dienen die vom Generalkommissariat zur militärischen Vorbereitung der Jugend zu beschaffenden Vordrucke, denen

einst überaus beliebten Berliner Lustspiel-Dichter Töpfer flocht die Nachwelt spärliche Kränze; in der Literaturgeschichte werden seine Stücke mit einem Sage abgetan, der Name der Familie Töpfer hat aber, boshafte Kritiker erinneren gelegentlich daran, im vormärzlichen Berlin auch auf gastronomischem Gebiete gekostet, und dieser Glanz erwies sich als der dauerhaftere. Ungleich seinen Zeitgenossen Benedix und Bauernfeld, die heute noch im Spielplan deutscher Bühnen fortleben, ist Karl Töpfer, ein der mit am meisten aufgeführte Schriftsteller, nach seinem Tode fast in Vergessenheit geraten. Neben dem allbekannten „Rosenmüller und Pinke“ wird wohl nur das hier ins „Jahrbuch deutschen Humors“ eingereichte Lustspiel „Des Königs Befehl“ noch hin und wieder gegeben, bei besonderen Gelegenheiten gern aus der Numpfkammer hervorgeholt. In der Grundidee und im Aufbau von „Des Königs Befehl“ hat den im siebenjährigen Krieg kriegsführenden und dann verabschiedeten preussischen Offizier als charakterfesten Edelmann so vorbildlich prägt. Beinhaltet, fehlt der Töpferidee jene feine Charakterisierung des Helden, der überlegene Wit und die fernste Größlichkeit in der Gestaltung der Nebenfiguren, die „Minna von Barnhelm“ bis auf den heutigen Tag zu unverminderter Wirkung erhebt. Das Werk, in dem Major von Tellheim zur Unsterblichkeit gelangte, ist weit mehr von lauten Späßen und posierlicher Beweglichkeit erfüllt, als „Des Königs Befehl“ und behält dennoch seinen Charakter als Lustspiel; von dem Töpfer-Stück dagegen nimmt man vorwiegend den Eindruck eines Possenspiels mit, das dem Zuhörer das läbliche: Du sollst und mußt lachen, verleiht. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war diese Art der Unterhaltung allerdings recht beliebt, heute will sich der Geschmack daran nicht mehr recht einstellen. Dennoch paßt „Des Königs Befehl“ gerade in die Jetztzeit hinein — wird nicht heute jede junge Erbin mit Henriette von Wendel

von der aufopfernden Tat eines Offiziers schwärmen, der seinen Landesherren aus der Feinde Mitte herausgehauen und dabei einen Arm eingebüßt hat? Und wird nicht jeder Unteroffizier den biederen Korporal beneiden, der seinem König sagen durfte: Die Uhr, die ich an meiner Kette trage, ist eine Plintenugel, denn sie sagt mir, was die Stunde geschlagen hat, erinnert mich, daß ich jede Stunde bereit bin, mein Leben gegen feindliche Angeln zu wagen, für König und Vaterland. . . . So läßt sich eine mittelbare Verbindung herstellen zwischen dem Zustand des vormärzlichen Berlin mit dem Ziel: Verherrlichung des Behrstandes, und unseren Tagen im Zeichen dieses, nun unser ganzes Volk umfassenden Behrstandes. Die Spieltheater in „Des Königs Befehl“ hatte wieder der „Gast-Regisseur“ Theodor Brühl, der auch den König (in guter Maske und entsprechender Haltung, himmlisch aber minder zutreffend) gab. Für die Posenrolle des Vaters zweier gegen ihren Willen verlobten Töchter war Reinhold Pöge aufgetreten, dem die Darstellung der komischen Alten schon viele Erfolge gebracht hat. Lori Böhme und Mara Glaeser mit Rudolf Bartak und Friedrich Beng, die Töchter des Barons von Wendel und ihre Bewerber gegen väterlichen Willen, boten ein harmonisches Quartett, erfüllt von erfrischender Lustspiel-Melodie. In der kleinen Rolle des Korporals bewährte sich Max Deutschländer als ein Charakteristiker mit unbegrenzten Entwicklungsmöglichkeiten. \* \*

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Theater, Wiesbaden, 14. Dez. Richard Wagners „Lohengrin“ in der bekannten, oft gerühmten Besetzung: Bräulein Frida und Englerth (Ella und Otrud), sowie die Herren Schubert, de Garmo und Geisse-Winfel (Lohengrin, Telramund und Heerzuger) hatte gestern abends eine sehr zahlreiche, höchst beifallsfreudige Zuhörerschaft gefunden. — Mit besonderer Freude wurde das Wiederauftreten des Herrn Bohner begrüßt, der — von seinem gefährlichen Pöken an den Ufern der Schelde glücklich heimgekehrt — gestern hier zum ersten Mal wieder als „König Heinrich“ erschienen war, um seine getreuen Brabantier zur Heeresfolge gegen den Feind im fernen Osten zu entbieten. Die markige, kraftvolle Darstellungsweise des geachteten Künstlers, vor allem aber seine unübertreffliche Deklamations- und Phrasierungskunst verliehen der ganzen Leistung ein nach jeder Richtung hin so ausdrucksvolles und fesselndes Gepräge, daß seine Art und für sich ja nicht sehr hervortretende Partie teilweise den Mittelpunkt des Ganzen bildete. — Chor und Orchester, letzteres unter Professor Schlar's feinsinniger Leitung, boten die gewohnten trefflichen Leistungen.

Residenz-Theater, Wiesbaden, 14. Dez. Als dritter Abend des als Otfave gedachten Ringes „Ein Jahr-hundert deutschen Humors“, in Szene gesetzt von Dr. Herrn. Rauch, wurde vorgestern ein Lustspiel gegeben, das — nach der Zeit seiner Entstehung gerechnet — uns näher liegt als die vorausgegangenen „Gefekulen“ und „Deutsche Kleinigkeiten“, in seinem Wesen aber älteren Ursprungs scheint und mehr dem 18. Jahrhundert ähnelt, wenn gleich der Verfasser (Dr. Karl Töpfer) noch die Einigung Deutschlands im Kriege 1870/71 erlebt hat. Dem



Verwendet  
„Kreuz-Pfennig“  
Marken  
auf Briefen, Karten usw.



# Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der Kriegsfreiwillige Ingenieur Johann John-Bingerbrück ausgezeichnet. Sein Vater erhielt im Kriege 1870-71 das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse.

Offizier-Stellvertreter Gustav Doh aus Altdorf, beim 68. Inf.-Regt., erhielt das Eiserne Kreuz. Doh hat bereits den Feldzug in China mitgemacht, auch hat er in Südafrika mitgekämpft. Weiter wurden noch mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Sanitäts-Sergeant König vom Inf.-Regt. 160 aus Diez und Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier Knapp aus Oberneisen, ebenfalls beim Diezer Bataillon Inf.-Regt. 160.

Stadterordneter Generalleutnant von Dreising, Wiesbaden, 3. Bt. im Felde stehend, hat vom König von Sachsen das Albrecht-Romthum-Kreuz 1. Klasse mit Stern und Schwertern erhalten.

Oberarzt Dr. P. Schiese im Inf.-Regt. Nr. 81, früher im städt. Krankenhaus Wiesbaden, zuletzt in Verborn tätig, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Der Offizier-Stellvertreter Gustav Dettmer vom Inf.-Regt. 80, 4. Komp., welcher 3. Bt. im hiesigen St. Joseph-Hospital Stellung von seiner schweren Beinverletzung, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem französischen Feinde am 11. ex. von seinem Bataillon das Eiserne Kreuz hierhergeschickt. Herr Dettmer war vor Ausbruch des Krieges zur informativischen Beschäftigung bei der hiesigen Einkommensteuer-Berater-Kommission für den Stadtkreis Wiesbaden tätig.

auf der Rückseite die vorstehenden Bestimmungen aufgedruckt sind. Zu den Beförderungsscheinen sind die bei den Fahrkartenausgaben vorrätigen Beförderungsscheine für Schulfahrten und Fahrten im Interesse der Jugendpflege (Deutscher Eisenbahn-Personen- und Gepäcktarif Teil I § 12 C IV und VI) zu verwenden.

Der König von Sachsen ist gestern abend 7 Uhr 20 Min. mit großem Gefolge, vom weltlichen Kriegsschauplatz kommend, hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Kronprinzen Georg empfangen, worauf die Fürstlichkeiten in das Hotel „Rosa“ fuhren, woselbst König Friedrich August für drei Tage Wohnung genommen hat. Während das Gefolge des Königs bereits wieder abgereist ist, blieb Generalarzt Dr. Selle hier zurück. Um 8 Uhr 20 Min. traf der König wieder auf dem Hauptbahnhof ein, um die Prinzessinnen-Tochter Margarete, Maria Alix und Anna, die in Begleitung der Oberhofmeisterin von der Gabelen-Einstufen und der Hofdame von der Decken von Dresden hier angekommen waren, zu empfangen.

Die Gratulationsliste zum Geburtstag der Frau Großherzogin-Mutter Marie Adelhaid von Luxemburg liegt, wie alljährlich, zum Einzeichnen in der Konditorei W. Berger, Bärenstraße 2, offen.

Geschäftsperone. Dem Landgerichtsrat Schmidt in Wiesbaden wurde die nachgeforderte Dienstentlassung mit Pension erteilt.

Militärische Personalien. Zum Oberleutnant befördert wurde: Eich (Wiesbaden), zuletzt Leutn. d. Landw. Inf. 2. Aufgebot. (Düsseldorf), jetzt im Inf. Regt. Nr. 222. Ferner wurden zu Leutnants d. Landw. Troins 1. Aufgeb. befördert: Jureit (1. Frankfurt a. M.), Knoblauch (Mainz) in d. Feld-Infanterie-Regt. Nr. 3 d. 46. Inf. Div.

Ein Vorbild selbstloser Nächstenliebe. Das Dienstmädchen Elise Hartung, Klopstockstr. 11 hier selbst, erhielt dieser Tage folgendes Anerkennungsdiplom: „Wie uns Ihre Dienstherrschaft Fräulein Schlüter mitgeteilt hat, haben Sie Ihre in langen Jahren gepartete, vollständig neue Ausstattung, die Sie nach und nach von Ihrer Herrschaft zu Weihnachten geschenkt bekamen, bestehend in Betttüchern, Kopfkissen, Plüschbezüge, Bettdecken, Handtüchern, Nachtkissen, Taschentüchern, Hemden usw. in zwei großen Körben nach Dornumheim geschickt. Ferner haben Sie mehrere Pakete im Werte von 50 Mark an Ihnen unbekannte Soldaten ins Feld geschickt. Sie haben dadurch einen hervorragenden Beweis aufopfernder Nächstenliebe gegeben und der Sache des roten Kreuzes in der jetzigen schweren Kriegszeit einen wichtigen Dienst erwiesen. Im Namen des Vaterländischen Frauenvereins spreche ich Ihnen für Ihr patriotisches Verhalten meine vollste Anerkennung aus. Die Vorstehende. (gez.) Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.“

Auktionen. Die Einziehung einer solistischen Kraft zu den sonntäglichen Symphoniekonzerten unserer Aukropole hatte sich auch gestern wieder als ein ganz vortrefflicher Anziehungspunkt bewährt. Gleichwie am vorigen Sonntag war auch diesmal der Saal derartig gefüllt, dass es fast unmöglich war, ein größeres Publikum zu empfangen. Als Solistin begrüßte uns Fräulein Erna Hertel, deren klangvolles jugendfrisches Organ auch an dieser Stelle zu prächtiger Geltung gelangte. Die einfache, natürliche und dabei durch aus künstlerische Gesangsmanier der jungen Sängerin erwarb der Vortragenden sowohl nach der „Vogel-Krie“ als Meyerbeers „Hugenotten“, wie nach den später folgenden Liedern von Schumann, Mendelssohn, G. Scholz und H. Wolf einen so einmütigen, starken Erfolg, dass Fräulein Hertel nach mehrmaligem Hervortritt zu einer weiteren Vortragsgabe verstehen durfte. — Das Kurorchestr unter Herrn Musikdirektor Schürich brachte außer der „Don Juan-Ouverture“ noch die Handliche Militär-Symphonie in bekannter musikalischer Weise zum Vortrag.

Die Kunst für die Kunst. Nachdem die in der Galerie Banger veranstaltete Ausstellung in voriger Woche erfolgreich zu Ende geführt, fanden nunmehr auch die dem gleichen wohltätigen Zweck dienenden musikalischen Veranstaltungen ihren Abschluss. Getreu dem Wahlspruch „Ende gut, Alles gut“ hatte man am Samstag für ein besonders gewähltes Programm Sorge getragen und durch die Mitwirkung des rühmlichst bekannten „Frankfurter Quartetts“ dem Abend eine außergewöhnlich künstlerische Note verliehen. Die Frankfurter Sänger: Frau Kammerfängerin A. Kaempfert, Fräulein Alschaffenburg, sowie die Herren Rohmann und Vaterhaus sangen vorwiegend „Brahms“ und spendeten dann noch zum Schluss der Veranstaltung einige humoristische Quartette von Hand, sowie das nie versagende Mozartsche „Bändelzerzert“. Der von Herzen kommende Beifall des reich besetzten Saales wird den Künstlern bewiesen haben, wie dankbar das Wiesbadener Publikum das so selbstlose Entgegenkommen des „Vokal-Quartetts“, sowie dessen hochkünstlerische Leistungen anerkennen weiß. Um die Zeitung,

beziehungswiese Begleitung der teilweise recht anspruchsvollen Brahms-Werke machten sich Herr Musikdirektor Schürich und Herr Pianist W. Fischer in gewohnter Weise verdient. Auch die von Herrn Fischer zum Vortrag gebrachten Solistiken (Ballade, Intermezzo und Rhapsodie von Brahms) fanden reichen, wohlverdienten Beifall. Ebenso die leider so selten gehörten Beethovenischen Cello-Variationen über ein Thema aus „Judas Makkabäus“, denen Herr M. Schilbach eine ganz vorzügliche Wiedergabe bereiteite. — Der Haupterfolg des Abends blieb jedoch den deklamatorischen Vorträgen des Herrn D. Kesseltäger vorbehalten, der sowohl mit Hauptmanns „O du mein Vaterland“, wie mit dem bekannten „Vao victis“ von Wildgans, am meisten aber mit Visschers zündendem „Hahngesang“ die Zuhörerschaft in einen Taumel patriotischer Begeisterung zu versetzen wusste, wie er an dieser Stelle wohl noch niemals auch nur annähernd zu beobachten war. Herr Schürich hatte das richtige Empfinden, als er nach dem mit hinreichender Gewalt zu Gehör gebrachten „Hahngesang“ an den Flügel eilte und das Handliche „Deutschland, Deutschland über alles“ intonierte, in welches die versammelte Zuhörerschaft begeistert einstimmt. — Alles in allem, ein selten großartiger und künstlerisch hochbedeutender Abschluss des gesamten Unternehmens.

Der erste Kriegsabend des Volksbildungsvereins, der letzte vor dem Weihnachtsfest, hatte einen solchen Zulauf, dass der große Saal der „Turngesellschaft“ wieder polizeilich abgesperrt werden musste. Viele, viele mussten als „überzählige“ an der Tür umkehren. Wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, dass dieser gewaltige Massenandrang in der Hauptsache dem Thema des Hauptredners des Abends, Professor Werner Sombart aus Berlin, galt, der über „Unsere lieben Väter“ zu sprechen, sich die Aufgabe gestellt hatte. Man erwartete, unsere englischen Stammesangehörigen in einem besonderen Maße geschult zu sehen, in einer „Aufmachung“, die sie in ihrer ganzen Erbarmlichkeit bloßstellt, damit sich das ganze wirkliche Empfinden frei entladen könne, das man jetzt gegen England hegt. Und dieses Empfinden kam auch schon in der Einleitung des Redners unter lautem Beifall zum Ausdruck, als er darlegte, dass „Sach gegen England“ die ständige Pflicht sei, die Deutschland jetzt habe. Der englische Geist sei unser Todfeind. Wir sollen mit diesem Todfeind nicht Frieden schließen, so lange wir uns als Deutsche fühlen. Der englische Geist ist nur auf dem Nihilitätsprinzip aufgebaut, das ganze öffentliche und private Leben in England ist nur vom Handelsgeist durchdrungen. Der Redner vergleicht den englischen Staat mit einem Warenhaus, das viele Filialen im Auslande hat. Nur Handelsgeist ist ausschlaggebend in seiner auswärtigen Politik und kommt auch in allen Ärgernissen zum Ausdruck. Wir dagegen kämpfen mit einem deutschen Geist, dem Geist, der etwas um seiner selbst willen getan haben will. Wir kämpfen jetzt als Krieger und Soldaten gegen Krämer und Händler, wir kämpfen einen Krieg, in dem der einzelne sein niederes Leben hingibt, um ein höheres zu gewinnen. Wir waren schon lange daran, uns dem englischen Geiste gefällig zu machen, schon hatte man beantragen, der englischen Sport-Verfälschung und dem englischen Komfort sich anzupassen. Der Krieg fuhr zur rechten Zeit als reinigendes Feuer dazwischen. Der deutsche Geist ist wieder was geworden. Wir müssen unser deutsches Reich erhalten, weil eine gesunde Seele, der deutsche Geist, nur in einem gesunden Leib wohnen kann. Wenn man uns auch „Vorboten“ nennt, wir wollen stolz sein auf diese Bezeichnung, wenn es uns damit gelingt, den englischen Krämergeist und vom Saule zu halten. — Der lang anhaltende Beifall setzte am Schluss, wie sehr der Redner aus dem Herzen der Zuhörer gesprochen hatte. — Der Abend war eingeleitet worden mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Direktors Dr. Höfer, der einen Rückblick auf die vergangene Kriegswache warf und dabei mit besonderen Worten der Begeisterung und des Stolzes unserer tapferen Auslandskrieger gedenkte, die so tapfer zu stehen und zu sterben wussten. Für den unterhaltenden Teil des Abends sorgte Frau Friedel Neuenendorff-Meyer mit einigen netzlichen gelungenen Liedern von Reimann, Schumann und Brahms, ferner Pfarrer Philippi mit dem Vortrag verschiedener eigener Kriegsgehalte, die sehr gefielen und lebhaft applaudierten Beifall fanden.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Donnerstag, den 10. Dezember, hielt Herr Professor Dr. Adelsch einen wohlwollenden, anregenden Vortrag über das Thema „Energie-Gesetz, Arbeits-Gesetz, Le Chateliersches Prinzip“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. In der Besprechung machte Herr Professor Dr. Wilhelm Kresenius auf einen zur Erläuterung des Vortrages geeigneten Versuch aufmerksam, den er in Aussicht stellte, in einer späteren Sitzung vorzuführen. Für dieses Jahr war dies die letzte wissenschaftliche Abendunterhaltung. Ueber den Wiederbeginn der wissenschaftlichen Abendunterhaltungen im Jahre 1915 werden wir später Mitteilung machen.

## Nassau und Nachbargebiete.

Bad Homburg v. d. H., 13. Dez. Vom Zug überfahren. Gestern früh wurde auf dem Bahnhof Homburg ein Mann namens Haas aus Ober-Erlenbach, der mit seinem Kind vor einem Zug noch das Gleis überkreuzte, von der Maschine erfasst und schwer verletzt. Es soll ihm ein Arm und ein Bein abgefahren worden sein. Der Bedauernswerte wurde ins hiesige Krankenhaus übergeführt.

Coblenz, 12. Dez. Das Kriegsgericht Coblenz-Ehrenbreitstein verurteilte fünf Angeklagte wegen Landesverrats zu Zuchthausstrafen von 8 bis 1 1/2 Jahren.

## Vermischtes.

„Soviel Liebesgaben, — aber...“ Dem „Noten aus dem Riesengebirge“ werden aus dem Feiertage folgende originellen Zeilen zur Verfügung gestellt:

Liebeshandschuh' trag ich an den Händen,  
Liebesbinden wärmen meine Lenden,  
Liebeshaub' schling' nachts ich um den Kragen,  
Liebeskissen wärmt den kühlen Magen,  
Liebestafel füllt die Liebesstube,  
Morgens wach ich mich mit Liebesteife,  
Liebeschokolade ist erlabend,  
Liebeskerzen leuchten mir am Abend,  
„Soviel“ ich mit 'nem Liebesbleistift tiefe  
Liebesgabenankesbriefe!  
Wärmt der Liebeskopfschlauch nachts den Schädel,  
Senz' ich: Soviel Liebe — und kein Mädel!

Eisenbahnverkehr vor dem Feinde. Auf dem Grabe gefallener Krieger in Russland ist diese Aufschrift angebracht, die es verdient, für alle Zeiten aufbewahrt zu werden. Sie lautet in schlichten Versen folgenden, wobei sie das Eisenbahnrecht in kurzen, aber treffenden Worten schildert:

Denn uns der Feind hier findet,  
Er mag uns lassen ruhn.  
Wir waren Eisenbahner  
Und machten ihm viel zu tun.  
Wir haben ihm den Weg ins deutsche Land verriegelt  
Und unser Werk mit unserm Tod besiegelt.  
Hier ruhen in Frieden deutsche und österreichische Krieger,  
gestorben am 3. November 1914.

## Der Dank des „Gefallenen“.

In einem kleineren Orte sollte eine bekannte Ortspersönlichkeit, ein Reserve-Hauptmann, im Felde gefallen sein. Das Lokalblatt brachte einen herzlichen Nachruf, der allen Leuten überaus wohl gefiel und sogar das uneingeschränkte Lob des „Gefallenen“ fand. Aus einem Lazarett erhielt nämlich die Redaktion folgende anerkennende Zuschrift: „Tiefbewegt habe ich soeben den mir gewidmeten Nachruf gelesen. Nun weiß ich doch wenigstens, was ich im Leben wert gewesen bin. Hauptmann... kurzzeit verwundet.“

## Volkswirtschaftlicher Teil.

Fried. Krupp A.G.

Die am 12. Dezember stattgehabte Generalversammlung der Fried. Krupp A.G., Essen-Ruhr, genehmigte den Abschluss für das Geschäftsjahr 1913/14. Die Dividende wurde auf 12 Proz. (14 Proz. i. V.) festgesetzt. Der geschätzte Rücklage liegen 1 605 211 M. zu (i. V. 1 831 753 Mark). Die Sonderrücklage wird um 2 Mill. Mark verstärkt (wie i. V.). Es wurden überwiesen: Der Arbeiter-Pensionskasse 1 Mill. Mark (i. V. den Pensions- und Unterhaltungskassen 2 Mill. Mark) und dem Arbeiterurlaubsfonds 2 Mill. Mark (i. V. 2 Mill. Mark). Für Kriegsbeihilfen und dergleichen wurden 8 000 000 Mark zur Verfügung gestellt. Auf neue Rechnung wurden nach Abzug der Lantime des Aufsichtsrats 9 385 347 M. (i. V. 6 926 334 Mark) vorgetragen.

Ferner beschloss die Generalversammlung gemäß dem schon am 17. November bekannt gegebenen Antrag des Aufsichtsrats und Direktoriums die Erhöhung des Aktienkapitals um nominal 70 Mill. Mark, also von 180 Mill. Mark auf nominal 250 Mill. Mark. Von dem neuen Aktienkapital gelangt zunächst ein Teilbetrag von 35 Mill. Mark zum 31. Dezember zur Einzahlung. Die früher wird auch dieser neue Aktienkapitalbetrag von der Familie übernommen werden.

Nach dem Geschäftsbericht betrug der Bestand an Immobilien am 30. Juni 1914 259 258 960,45 Mark, die Abschreibungen an den Immobilien sind eingestuft mit 21 108 644,92 Mark. Nach Abzug der Abschreibungen berechnen sich die Immobilien für die Bilanz auf 238 150 315,53 Mark. Die Werkzeuge und Transportmittel sind eingestuft mit 6 897 891,56 Mark, das Inventar an Vorräten, halb und ganz fertigen Waren, beläuft sich auf 157 842 612,81 Mark, die Patente und Lizenzen sind wieder vorgetragen mit 2— Mark, Kasse, Wechsel und Bankguthaben betragen zusammen 49 606 253,23 Mark. Von den Wertpapieren und Beteiligungen entfallen auf festverzinsliche Wertpapiere 66 320 900,62 Mark, andere Wertpapiere und Beteiligungen 21 938 316,87 Mark. Hierzu wird bemerkt, dass die bei der Firma bestehenden Pensionskassen für Beamte und Arbeiter in abgegrenzter Verwaltung stehen; das in mündelsicheren Werten angelegte Vermögen dieser Kassen im Nominalbetrage von 54 335 250— Mark läuft daher nicht auf der Bilanz der Firma.

Unter den Passiven betragen die Forderungen und Garantiefonds, darunter der allgemeine Forderungsfonds, die Rückstellungen für Garantieverbindlichkeiten, Verschäden u. dergl. 16 909 840,15 Mark. Die Fonds für Wohlfahrtszwecke belaufen sich auf 18 231 544,13 Mark. Die Guthaben der Werksangehörigen bei der Firma belaufen sich auf 36 478 264,98 Mark. Die Einlagen bei der Sparanstalt betragen 9 894 808,61 Mark. Beide Arten von Einlagen werden mit 5 Prozent verzinst. Die Anzahlungen auf abgeschlossenen Versicherungsgeschäften betragen 110 976 357,42 Mark.

## Marktberichte.

Frankfurt, 14. Dez. Fruchtmarkt. Weizen, hies. 27 1/2 M., Weizen, Aush., 27 1/2 M., Roggen 23 1/2 M., Gerste 22 M., Gerste über 68 Kilo 24 1/2—25 M., Hafer 22,10 M., alles ab Station. — Kartoffeln, im Waggon 7—8 M., im Detail 8—9 M., alles per 100 Kilo.

### Wetterbericht.

Von der  
Wetterdienststelle Weilburg

Richtungs-  
geseit

Wetter-  
bericht

Barometer

STURKEN KEEN VERANDERLICH SCHN. STEIGEN

Höchste Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur +3  
Barometer: gestern 748,5 mm heute 772,7 mm.

## Voraussichtliche Witterung für 15. Dezember:

Meist trübe mit Regenschauern, bei zeitweiligen starken, aber milden südwestlichen Winden.

## Niederschlagshöhe seit gestern:

|                      |   |                         |   |
|----------------------|---|-------------------------|---|
| Weilburg . . . . .   | 1 | Trier . . . . .         | 2 |
| Heidelberg . . . . . | 2 | Wienhausen . . . . .    | 1 |
| Neunkirch . . . . .  | 1 | Schwarzenborn . . . . . | 1 |
| Marburg . . . . .    | 1 | Kassel . . . . .        | 0 |

Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 1,90 heute 2,05, Bahn-  
pegel: gestern 2,76, heute 2,50.

|              |                 |      |               |      |
|--------------|-----------------|------|---------------|------|
| 15. Dezember | Sonnenaufgang   | 8,06 | Mondaufgang   | 6,25 |
|              | Sonnenuntergang | 3,44 | Monduntergang | 1,41 |

Schriftleitung: Hermann Grothaus.  
Beratend: für deutsche und auswärtige Politik: H. Grothaus;  
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil:  
H. G. Eisenberger; für Stadt- und Landwirtschaft, Gerechtigkeit  
und Sport: C. Diegel; für die Angelegenheiten: W. Schubert; sämtlich in  
Wiesbaden.  
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.  
(Leitung: G. Riedner) in Wiesbaden.

Warenhaus Julius Bormas G. m.  
b. H. Wiesbaden.